

[1]

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 930

Ahrensburg, Dienstag, den 21. April 1885

8. Jahrgang.

Herat.

Es scheint, daß in einem blutigen Wettkampfe oder auch in Folge eines langwierigen diplomatischen, aber schließlich friedlich endigen Streites die Stadt und das Gebiet von Herat den eigentlichen Zantapfel bilden würde, weshalb es angezeigt erscheint, einiges über Herat zu berichten. Herat ist die östlichste, schönste und fruchtbarste Provinz von Afghanistan mit der Hauptstadt gleichen Namens. Herat liegt gerade beim Beginn des gewaltigen Hindukuschgebirges, hat daher weder das heiße Steppennoch das Bergklima. Die Bewohner von Herat sind keine eigentlichen Afghanen, sondern mit Turkmenen vermischte Perser und ist auch Herat nie vollständig Afghanistan einverleibt gewesen, sondern war immer ein Art Chanat unter afghanischer Oberherrschaft, wurde auch häufig von einem afghanischen Prinzen regiert.

Die Stadt Herat, Hauptstadt des Landes und Sitz der Centralbehörde, liegt im fruchtbaren, schönen Thal des Herirud, mit dem sie durch Wasserleitungen verbunden ist, und bildet ein längliches Viereck, das von einem an 15 Meter hohen Erdwall, um den ein Wassergraben läuft, umgeben ist und fünf wohl besetzte Thore enthält; diese Erdwerke und Mauern würden aber einem europäischen Heer um so weniger Widerstand entgegensetzen können, als die Stadt im Nordosten von einem nahen Hügel überragt wird. Die Hauptstraße geht vom Nordost- zum Südthor, hier konzentriert sich Handel und Verkehr, hier liegen die Bazare und die Karawansereien; im übrigen bildet Herat ein Labyrinth von engen und schmutzigen Gassen mit schmalen Häusern und von allerlei Unrath angefüllt. Auch der alte Palast ist unansehnlich, die große Moschee in Verfall. Die

Bauwerke, aus der Blüthezeit Herats, sind theils in zertrümmertem Zustand, theils ganz verschwunden; auch in der Umgegend erinnern zahlreiche Ruinen an den ehemaligen Glanz der Stadt.

Für Handel und Verkehr ist Herat ziemlich bedeutend, auch besitzt es eine Industrie für orientalische Waffen, Teppiche, Tuche u. s. w. Das Herrlichste von Herat ist aber dessen wunderbar schöne, sehr fruchtbare und gut angebaute Umgebung, wegen welcher die Perser Herat „Die Perle der Welt“ nennen.

Herat ist eine Stadt altpersischen Ursprungs und haben fast alle Eroberer der alten Welt ihre Heereszüge nach Indien bereits über Herat genommen. Später kam Herat mit Persien an die arabischen Kalifen, dann an die türkischen Sultane, später an die Mongolen, dann an die selbstständigen persischen Schahs, wurde dann wieder von den Afghanen erobert, machte sich eine Zeit lang ganz unabhängig und kam schließlich wieder unter afghanische Herrschaft, wo es, wie schon erwähnt, fast immer ein suzeränes Chanat bildete. Dasselbe umfaßt einen Flächenraum von 2100 □-Meilen mit 900 000 Einwohnern; über letztere Zahl schwanken indessen die Angaben bedeutend und sprechen manche Werke über Afghanistan sogar von 1 100 000 Einwohnern, welche Angabe aber entschieden zu hoch gegriffen erscheint. Die Einwohnerzahl der Stadt Herat selbst wird auf ca. 70 000 angegeben, indessen beruht auch diese Angabe mehr auf allgemeinen Schätzungen, als auf wirklichen Zählungen.

Aus der Provinz.

g. Ahrensburg, Schöffengericht, 17. April. Schöffen: Hufner Druwe und Küpermeister Davids hier. Es ist Anklage erhoben gegen den Ar-

beiter Andreas Kolberg aus Venice in Boien wegen Diebstahls und Bettelns. Es liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Am 3. April d. Js. betrat derselbe das Haus des Schlachtermeisters Arps in Pelingsdorf, in der Absicht zu betteln. Da er durch die Hintertür eingetreten war und auch auf sein Klopfen nicht gleich Jemand erschien, so nahm er ein Paar auf der Treppe stehender fast neue Stiefel an sich, zog sie an und ging unter Zurücklassung seiner höchst defekten Schuhe wieder fort. Noch an demselben Tage wurde der Angeklagte von dem Gendarmen Bredow, welcher von Arps über den Vorfall unterrichtet war, in Ahrensburg, wo er gleichfalls bettelte, festgenommen. Angeklagter ist geständig. Der Amtsanwalt beantragt wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 1 Woche und wegen Bettelns 2 Tage Haft. Das Gericht erkennt wegen Diebstahls 1 Woche Gefängniß und wegen Bettelns 1 Tag Haft.

* Ahrensburg, 20. April. In der am Sonntag, 19. d. M., abgehaltenen Sitzung des Kirchenkollegiums wurde die Einführung des neuen Gesangbuchs in dieser Gemeinde mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen.

In dem Gartenhause des Herrn Kleefoth und in dem alten Schulhause waren vor kurzer Zeit eine Anzahl Fensterscheiben muthwilliger Weise zertrümmert worden, am Sonntag Abend oder in der Nacht von Sonntag auf Montag hat sich dieser Frevel wiederholt, indem in der Schule vier und in dem fragl. Gartenhause zwei Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Es wäre dringend zu wünschen, daß Jeder, der in der Lage ist, Anhaltspunkte zur Entdeckung des oder der Freveler zu geben, sich dieser Pflicht nicht entziehen möchte, damit eine exemplarische Bestrafung veranlaßt werden kann.

— Pomona, Altersversorgungsverein durch Gartenbau. In Jakobs Livoli in Hamburg fand am Sonntag die angekündigte Generalversammlung statt. Dieselbe war von ca. 700 Mitgliedern besucht und war ihr Verlauf ein recht stürmischer, wie nach den Vorfällen der letzten Zeit kaum anders erwartet werden konnte. Bekanntlich war in der letzten Generalversammlung eine Kommission zur Revision der Statuten gewählt worden. Die Arbeit dieser Kommission, ihr Statuten-Entwurf, wurde von der Verwaltung des Vereins als undiskutierbar zurückgewiesen und ergaben sich aus den Verhandlungen über die weitere geschäftliche Behandlung der Sache tiefergehende Differenzen zwischen der Verwaltung und der Revisions-Kommission. Einige Mitglieder der letzteren benutzten die Zwischenzeit, um den Konkurrenzverein „Ellerau, Land- und Gartenbaugesellschaft“ zu gründen und ließen sich in die Verwaltung dieses neuen Vereins wählen. Die Art und Weise ihres Vorgehens ließ deutlich genug die Absicht erkennen, der Pomona nicht alleine Abbruch zu thun, sondern den Verein möglichst zu sprengen. Unten den treuen Anhängern der Sache hatte dieses Vorgehen eine hochgradige Erbitterung hervorgerufen, die sich besonders gegen den zum Direktor von Ellerau gewählten Redakteur Keller (Hamb. Reform) richtete. Die Voraussetzung, daß dieser Mann, dem man früher großes Vertrauen schenkte, keinesfalls das Wohl der Pomona im Auge haben könne, und die Befürchtung, daß, wenn es seiner Nebegegenwart auch heute wieder gelänge, den Entwicklungsgang der Sache zu verzögern, derselben ein unabsehbarer Schaden zugefügt werde, hatte zur Folge, daß man sich für ein ziemlich summarisches Verfahren entschied. Lediglich auf diese Befürchtungen war der wenig parlamentarische Verlauf

Walpurg.

(Nachdruck verboten.)

„Da drüben, Herr, der zweite Stadel links. Das Heu ist noch trocken. Gut Nacht!“

Die Sennin wies mit der Hand nach dem genannten Orte und trat dann rasch in die Hütte zurück.

Sie war heute sichtlich übelgelaunt; zwar nicht unhöflich, aber doch weit entfernt von jener Freundlichkeit, die man sonst auf den bairischen Alpen zu finden gewohnt ist.

Ich schlepte darauf aber nur wenig und schritt auf den Stadel zu, der heute mein Nachtquartier bilden sollte.

Durch einige breite Spalten in den Planken drangen die bleichen Strahlen des Mondes, der am sternensunkelnden Firmament in seiner majestätischen Ruhe dahinwanderte, und erhellten zur Genüge den kleinen Raum.

Flüchtig ließ ich meine Blicke umherschweifen, machte in aller Eile meine einfache Nachttoilette, breitete den Blaid über das in der That prächtig trockene Heu und streckte mich dann voller Behagen darauf hin. Ich hoffte eine recht angenehme Nacht hier zu verbringen. Aber es kam anders.

Ich hatte am Tage einen sehr an-

strengenden Marsch zurückgelegt. Früh Morgens noch in den Mauern der Hauptstadt von Tirol, befand ich mich jetzt bereits in den bairischen Grenzgebirgen. Einer äußerst günstigen Witterung hatte ich dies zu verdanken. Der Morgen war wundervoll gewesen, gegen Mittag hatte sich der Himmel zu meiner Bestürzung mit seinem verhassten grauen Mantel umhüllt, aber der lose, neckische Ost entführte ihm denselben noch im Laufe des Nachmittags und gab mit seinem erfrischenden Hauche meinen ermatteten Gliedern neue Kraft, so daß ich meine Tour um volle zwei Stunden über das bestimmte Maß hinaus hatte verlängern können.

Jetzt freilich fühlte ich die Nachwehen. Erschlaffung fesselte meine Glieder. — Schwer wie Blei schien mir mein Körper und doch vermochte ich nicht den gewünschten Schlummer zu finden.

Ich fügte mich in mein Geschick und blieb einige Zeit ruhig liegen. Doch auf die Dauer war das nicht auszuhalten. Wie ein Alp legte sich die dumpfe, drückende Luft in dem engen Raume auf meine Brust. Hinaus mußte ich, ins Freie.

Bei meiner Ankunft hatte ich in der Nähe der Alpbütte eine mäßige Erhöhung bemerkt, von der man eine dankbare Rundschau genießen mußte. Dorthin lenkte ich meine Schritte.

Nach einigen Minuten hatte ich sie erreicht. Ein entzückendes Bild bot sich meinen Blicken dar. Selten hatte ich eine lieblichere Nachtlandschaft zu bewundern Gelegenheit gehabt.

Ein mit prächtigen Wäldern bedeckter tiefpunkter Berggraben zog sich von meinen Füßen hinab in das Thal, das wie ein herrlicher Garten vor mir lag. Felder wechselten mit Baumpflanzungen, Aecker mit Wiesen, und zwischen ihnen lagen freundliche Häuser schlummernd gebettet, während der Mond sie mit seinem glühenden, schimmernden Licht übergoß.

So sah ich lange und hatte meine Freude daran, mir die bekannten Stätten in der Runde ins Gedächtniß zurückzurufen. Als ich meine Blicke nach dem fernen Westen wandte, sah ich es schimmern und flammen, wie von einer spiegelnden Fläche. Was war das? Sollte ich dort ein See befinden? Das südliche Baiern birgt einen Reichthum kleiner und großer Seen, und ich konnte mich rühmen, beinahe jeden von ihnen mehr als nur dem Namen nach zu kennen.

Aber gerade dorthin wollte mir keiner passen. Vielleicht war es auch nur eine Luftspiegelung, von der man in den Bergen nicht selten überrascht wird.

Meinem Zweifel ein Ende zu machen, entschloß ich mich, die Gegend mit der Karte zu vergleichen. Ich schritt auf den Heuschuppen zu, als mir einfiel, daß ich

mein Gepäck in der Alpbütte gelassen hatte.

Ich hielt inne. — Sollte ich zu so später Stunde noch hineingehen? Meine Neugier war zu sehr geweckt, und zudem erinnerte ich mich, daß die Sennin ja nicht im eigentlichen Hüttenraum, sondern in einem Nebenverschlage oder auch unter dem Dache zu schlafen pflegte.

Entschlossen, aber leise trat ich an die Thür. Ein kleines Schubfensterchen befand sich in deren Mitte; es war geöffnet.

Ich warf einen Blick durch dasselbe und fuhr betroffen zurück. Am Herde saß ein junger kräftiger Bursche und blickte sinnend in die Gluthen. Es war nicht der Alper, den ich früher hier getroffen. Dieser hatte bereits lange vor mir seine Schlafstelle im Schuppen aufgesucht.

Auch die Büchse, die der Bursche über den Knien liegen hatte, verrieth, daß er nur zu kurzem Besuch anwesend sei. Und sie, welcher der Besuch nur gelten konnte, die Sennin, sah einige Schritte von ihm entfernt auf einer Bank und hatte ihr Gesicht mit den Händen bedeckt. Weinte sie?

Ich merkte wohl, daß sich hier eine Szene abspiele, bei der ich als Dritter füglich entbehrt werden könne, aber die Verlockung, ein Bild tiefinnersten Volks-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

des ersten Theils der Versammlung zurückzuführen. Herr Keller griff sofort in die Debatte ein, kaum hatte er jedoch wenige Sätze gesprochen, als ein furchtbarer Standal losbrach: Zurufe wie „Wir wollen nichts hören!“ „In Ellerau Neben halten!“ „Keller raus!“ u. s. w. vermisch mit einzelnen Pfiffen unterbrachen die Ausführungen des Redners. So oft er wieder ansetzte, wiederholten sich diese Scenen; erst nachdem er bei andern Gegenständen mehrfach versucht hatte, sich Gehör zu verschaffen, verzichtete er darauf, in den Gang der Verhandlung einzugreifen. Hr. Freyhe, Vorsitzender des Verwaltungsraths im Verein „Ellerau“, theilte das Schicksal Kellers und erst nachdem die Herren es ausgegeben hatten, mitzureden, lenkte die Verhandlung in ruhigere Bahnen. Die von der Verwaltung revidirten Statuten wurden mit einigen kleinen Zusätzen en bloc angenommen, der Verwaltung wurde Vollmacht erteilt bei event. von der Behörde gewünschten Aenderungen der Statuten, soweit solche Aenderungen zur Erlangung von Korporationsrechten erforderlich sein sollten, ferner wurde der Verwaltung betr. Ankauf des Hofes Fabrik und Verwendung der Gelder Vollmacht erteilt. Die Versammlung lehnte es ab, den Bericht über die von der 15er Kommission ausgearbeiteten Statuten zu hören und nahm schließlich die nötig gewordenen Ergänzungswahlen des Vorstandes vor. Die Einhelligkeit, mit welcher die Beschlüsse in dieser Versammlung gefaßt wurden, gab Zeugniß dafür, daß die Mitglieder fest entschlossen sind, die Sache des Vereins energisch weiter zu fördern und darf mit Bestimmtheit der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Hauptschwierigkeiten beseitigt sind und das Unternehmen einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeführt wird.

Für die vielfach erhobenen Beschwerden über Rauchbelästigung durch gewerbliche Anlagen ist eine Entscheidung des Reichsgerichts von Wichtigkeit. Danach wurde der Inhaber einer Bäckerei, aus deren niedrigem Schornstein Rauch und Ruß auf benachbarte Hausgrundstücke trieb, wodurch die Benutzung der Wohnräume unangenehm gemacht wurde und den Miethwerth herabdrückte, verurtheilt, solche Einrichtungen zu treffen, durch welche die Uebelstände beseitigt würden, obgleich das Haus, auf welches in Folge seiner größeren Höhe der Rauch trieb, erst seit Einrichtung der Bäckerei höher gebaut war.

Altona, Sch w u r g e r i c h t, 16. April. Der Schuhmacher Joachim Schabendorf in Hamburg ist angeklagt wegen Meineides, Vergehen gegen die Konkursordnung und wissentlich falscher Anschuldigung. Die Staatsanwaltschaft findet diese strafbaren Thaten in einigen Ge-

schäftsmanipulationen, welche der Angeklagte mit einem Schuhwaarenhändler in Bremen vorgenommen haben soll, doch erklären die Geschworenen den Angeklagten für nichtschuldig, worauf er kostenlos freigesprochen wird.

17. April. Die 60jährige Ehefrau Möller aus Schiffel ist angeklagt wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Sie ist die Mutter der s. Z. unter räthselhaften Umständen verschwundenen 23-jährigen Wilhelmine Möller, deren Leiche später im Horner Moor aufgefunden wurde. Am 22. Januar, 6 Uhr, brach in der Möllerschen Wohnung Feuer aus und zwar gleichzeitig an zwei Stellen; in der Schlafstube brannte das Bett und auf dem Boden ein Haufen Stroh. In dem Umstande, daß die Möller ohne zu helfen den Löscharbeiten zusehen und daß das nur auf ca. 500 Mk. taxirte Mobilar zu 2635 Mk. verichert war, findet die Anklage Verdachtsgründe, auch die Angabe der Angeklagten, daß ihre im Bett aufbewahrte Baarschaft von 300 Mk. verbrannt sei, wird für verdächtig gehalten, zumal sie bei der Behauptung bleibt, das Geld habe in Zehnmarkscheinen bestanden, welche es bekanntlich nicht giebt. Der Staatsanwalt bezweifelt nicht, daß die Angeklagte den Brand angelegt hat, der Verteidiger, Rechtsanwalt Jonas, stützte sich jedoch darauf, daß gar kein Grund zur Brandstiftung vorgelegen habe. Als er auf den räthselhaften Tod der Tochter zu sprechen kommt und bestimmt ausgesprochene Andeutungen macht, wird er vom Präsidenten unterbrochen. Das Verdikt der Geschworenen lautet auf nicht schuldig, worauf die Angeklagte freigesprochen wird.

Schleswig, 15. April. Für die vormärzlichen Schleswig-holsteinischen Offiziere tritt eine an das „Deutsche Tagebl.“ aus dem östlichen Holstein gerichtete Zuschrift mit lebhafter Wärme ein. In derselben heißt es: „Man wird nicht sagen können, daß Schleswig-Holstein, seitdem es eine preussische Provinz geworden, mit irgend welchen Wünschen oder Forderungen unbescheidener Art an das neue Staatswesen herangetreten, und noch weniger, daß es bestrebt gewesen sei, ohne Noth solche Anliegen durch Hinweis auf seine an Prüfungen und Opfern überreiche Vergangenheit zu begründen; auch von einer Bitte, mit der es gerade jetzt an die Staatsregierung sich gewandt und zwar in der Form eines vom jungt geschlossenen Provinzial-Landtage einstimmig angenommenen Antrages, dahin gehend, „den ehemaligen, sogenannten vormärzlichen schleswig-holsteinischen Offizieren die denselben seitens der dänischen Regierung gewaltsam und widerrechtlich vorenthaltenen Pension für die Jahre 1851-64 nachträglich gewähren zu wollen“, wird solches nicht

behauptet werden können. Im Gegentheil, es handelt sich ja in diesem Falle nur um ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit, um einen in bescheidenen Grenzen sich bewegenden Anspruch, dessen wenn auch nur theilweise Gewährung die ganze Provinz mit Dank und Freude begrüßen würde, und auf die denn auch, nach dem günstigen Ausfall der das Fürstenhaus persönlich berührenden Angelegenheit mit Zuversicht gehofft wird. Unter all den vielen, welche der Erhebung der Herzogthümer und ihrem tragischen Abschluß persönlich zum Opfer fielen, hatten kaum irgend welche schwerer zu tragen und wurden in eine trostlosere Lage versetzt, als gerade diese eingeborenen vormärzlichen Offiziere, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß sie im entscheidenden Augenblick und unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit gethan. Für jeden aus seiner Karriere gedrängten Offizier ist es schwer, ein anderweitiges Unterkommen zu finden; für diese Männer aber war es doppelt schwer, ja durchweg geradezu unmöglich, denn sie verloren nicht nur ihre Existenz, sondern auch — die Heimath, nachdem es Dank der damaligen trostlosen Erbarmlichkeit deutscher Zustände dem übermüthigen Dänenthum gestattet worden war, sie als Empörer zu brandmarken und recht- und schutzlos in die Welt hinauszujagen. Daß die Lebensgeschichte fast jedes einzelnen derselben während des nächsten Dezenniums und darüber hinaus nur eine Leidensgeschichte gewesen — wer kann das bezweifeln wollen? — Derer, die davon jetzt noch zu erzählen haben, giebt es nicht mehr viele; bis auf etwa 15 oder 20 sind alle zur großen Arme einberufen worden. Um nachträgliche Gerechtigkeit für diese wenigen also bittet jetzt im Namen der Provinz deren Vertretung, der Provinzial-Landtag. Möge diese Bitte geneigtes Gehör finden!“

Deutsches Reich.

Die Staatsschulden Preußens belaufen sich zur Zeit auf 5 428 902 000 Mk., für den Kopf auf 196,86 Mk. und erfordern eine Verzinsung von 225 054 000 Mk., was auf den einzelnen Kopf 8,16 an jährlichen Zinsen ausmacht. Diesen Schulden stehen Gesamteinnahmen (ausschließlich der Einnahmen aus direkten und indirekten Steuern) im Brutto-Betrage von 918 418 000 Mk. gegenüber, wovon 669 260 800 Mk. in Erträgen der Eisenbahnen bestehen. Die Einnahmen betragen demnach für den Kopf der Bevölkerung 33 30 Mk., darunter 24,27 Mk. aus den Eisenbahnen. Die Netto-Einnahmen belaufen sich auf 407 181 600 Mk., darunter 280 778 000 Mk. an

Eisenbahn-Einnahmen oder auf 14,76 für den Kopf, darunter 10,18 aus Eisenbahn-Einnahmen. Die Brutto-Einnahmen übersteigen die zur Verzinsung der Staatsschulden erforderlichen Summen um 693 362 700 Mk., d. h. 25,14 Mk. auf den Kopf. Vergleicht man die Netto-Einnahmen mit der Zinsenlast, so stellt sich der Ueberschuß auf 182 129 700 Mk. oder 6,60 Mk. für den Kopf. Die indirekten Steuern einschließlich des preussischen Antheils an den Erträgen der Zölle, der Tabaksteuer und der Reichsstempel-Abgaben belaufen sich auf 294 910 400 Mk. oder 10,69 Mk. für den Kopf. Wie günstig die wirtschaftliche Lage Preußens ist, ergibt sich am besten aus einer von der „Nordd. N. Ztg.“ publizirten Vergleichung derselben mit der der anderen europäischen Staaten. Die Staatsschulden Frankreichs belaufen sich auf 27 504 223 600 Frs. (540,42 Mk. für den Kopf) und erfordern zur Verzinsung bezw. Tilgung 1 094 066 700 Frs. (21,50 Mk. für den Kopf). Großbritannien schuldet 746 424 000 Stl. (423,53 Mk. für den Kopf) und hat an Zinsen 29 436 700 Stl. (16,70 Mk. für den Kopf) aufzubringen. Oesterreichs Schuldenlast beläuft sich auf 3 809 713 700 Gulden (289,47 Mk. für den Kopf), die Zinsenlast auf 121 395 100 Gulden (9,11 Mk. für den Kopf). Italiens Schulden betragen 11 642 335 400 Lire (321,05 Mk. für den Kopf). Die Zinsenlast beläuft sich auf 551 051 500 Lire (15,20 Mk. für den Kopf).

Das preussische Abgeordnete-netenhaus beschäftigte sich am Dienstag und Mittwoch mit der zweiten Lesung des von freikonserverativer Seite eingebrachten Volksschullehrer-Pensionsgesetzes, zu welchem aus der Mitte des Hauses eine ganze Reihe von Anträgen und Vorschlägen vorlag. Dieselben betrafen hauptsächlich den von der Kommission beschlossenen § 9 b, welcher die staatliche Beitragspflicht auf 900 Mk. fixirt. Es entspann sich hierbei am Mittwoch eine lange Debatte, die anlässlich des Antrages, die Vorlage an die Budget-Kommission und eine Spezial-Kommission zurückzuverweisen, und in eine sehr animirte Geschäftsordnungs-Debatte überging. Schließlich wurde § 9 b nach einem konservativen Vermittelungsantrag, daß die staatliche Beitragspflicht auf 750 Mk. zu normiren sei, genehmigt, alle übrigen Anträge wurden abgelehnt und die folgenden Paragraphe nebst dem Rest des Entwurfes ohne wesentliche Debatte genehmigt. Es ist aber noch immer fraglich, ob derselbe in dritter Lesung perfekt werden wird, zumal Minister v. Schönlerrklärte, die Regierung könne nicht über einen Beitrag von 600 Mk. hinausgehen.

lebens belauschen zu können, war zu groß. Ich blieb.

Einige Minuten mochte das Schweigen gebauert haben, als der Bursche seine Blicke langsam vom Feuer wandte und sie zögernd auf die Sennin richtete.

„Walpurg,“ sagte er unsicher — „nimm Dir's nit so z' Herzen. Sieh, ich kann nit anders, mein alter Vater —“ Er hielt inne.

Das Mädchen hatte die Hände sinken lassen und schaute starr auf ihn. Es war ein eigenthümlicher Blick, der aus diesen großen, braunen Augen den Sprecher traf: Schmerz, Haß und Verachtung, alles drückte er aus.

Ich hatte bereits am Abend die Sennin betrachtet, aber mit geringerem Interesse. Eine Schönheit war sie jedenfalls nicht. Ihre Züge und ihre Gestalt hoben sich wenig vor denen vieler tausend anderer Bauernmädchen hervor, aber wie sie so dastand und auf ihr Gegenüber schaute, schien sie eine andere zu sein.

„Sepp,“ unterbrach sie ihn, „wozu die Lügen? Schon heut Nachmittag erfuhr ich, daß Du mir untreu worden bist, an einer Tirolerin größern G'fallen g'funden hättest. Sieh, Sepp, ich konnt's nit glauben, ich wolt's nit glauben; jetzt aber, da Du mir's selbst g'sagt, jetzt hab' ich g'nug. Sepp, Du hast kein Recht mehr zu bleiben, geh' heim in

Dein Tirol — wir zwei sind g'schiedene Leut'!“

Sie stand auf und trat ans Fenster, mühsam das Schluchzen unterdrückend.

Raich zog ich mich von meinem Lauscherposten zurück und trat in den Schatten. Dort blieb ich stehen, um die weiteren Vorgänge zu beobachten. Von ihrem Gepräch in der Hütte konnte ich freilich nichts mehr vernehmen.

Der Bursche mochte sie wohl zu besänftigen suchen.

Es gelang ihm nicht.

Ich sah die Züge der Sennin bleich und unbeweglich. Nur um ihre Augen vermochte ich einen feuchten Schimmer zu entdecken.

Es dauerte auch nicht lange, so öffnete sich die Thür.

Der Bursche trat heraus, das Gewehr über die Schulter geworfen.

„Walpurg,“ sagte er, „ich geh' heut', morgen wirst Du ruhiger sein und einseh'n, daß es so am besten für uns ist. Wenn ich auch eine andere heirathen muß, gern haben werd' ich doch nur Dich!“

Es klang doch nicht so herzlich und wahr, wie die Worte sein sollten.

Er streckte die Hand hin.

Die Sennin beachtete es nicht.

Als er den ersten Schritt von der Hütte weg gethan, wandte er sich noch einmal um.

„Walpurg, ich kann nit so nach Haus'

geh'n, da drinnen gährt und kocht es zu sehr. Wenn ich ein Bissel auf den Berg streifen geh', wird mir vielleicht wohlher. Sind Jäger in der Näh'?“

„Jäger? Daß ich nicht wüß!',“ stieß sie schnell heraus.

Sonderbar!

Wir schien es doch, als hätte ich bei meiner Ankunft zwei Männer, die ich nach ihren grauen Mäulern und grünen Aufschlägen für königliche Revierschützen hielt, aus der Alpkütte treten sehen. Aber ich konnte mich auch getäuscht haben. Ich stand damals noch in ziemlicher Entfernung von der Hütte.

Der Bursche war inzwischen ein Stück des Berges hinabgeschritten.

Die Sennin trat hastig aus der Hütte und blickte ihm nach.

„Sepp!“ entglitt es ihren Lippen.

Es klang so leise, daß der Bursche den Ruf nicht hörte.

Walpurg wiederholte ihn nicht mehr. Mit wogender Brust starrte sie auf den Geliebten hin, bis er zwischen den Felsen entschwand. Dann bedeckte sie mit ihren Händen das Antlitz und eilte schluchzend in die Hütte zurück.

Es war etwa eine Stunde später.

Ich lag wieder auf meinem Plaid im Schuppen, doch weniger als je zum Schlafe gekommen. Der Vorfall, dessen Zeuge ich zufällig sein mußte, hatte

mich erregt und beschäftigt nun lebhaft meine Sinne.

Das Benehmen Walpurgs war auffallend, ja geradezu beunruhigend. Ein tieffühlendes Wesen, wie sie allem Anschein nach war, pflegt eine Beleidigung nicht so schnell zu vergessen oder zu verschmerzen.

Und eine Beleidigung war ihr angethan worden, wie sie größer ein Weib von dem Manne kaum empfangen kann. Für eine reiche Bauertochter war sie hingegeben, von einem Burschen schmähslich betrogen worden, der ihr einst seine heiße Liebe mit einem heiligen Schwur gestanden hatte!

Tiefes Schweigen lag über die Bergend gebettet, kein Hauch bewegte die Bäume, alles schien in die erschnite Ruhe versunken.

Da — auf einmal verworrenes Getöse in der Ferne, wie das Rollen losgelöster Steine — ein scharfer Knall mit fünf- bis sechsfachem Wiederhall.

Dann wieder Stille.

Aber nur einige Augenblicke.

Wildes Geheul der Hunde und lautes Halloh drüben, das Keuchen und die knirschenden Tritte eines Fliehenden hüben — in wilder Hast am Schuppen vorüber.

Ich sprang auf und trat ins Freie.

Meine Ahnung ward furchtbar bestätigt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der wegen Verkaufs von Befestigungs-Plänen in Untersuchungshaft stehende Generalstabs-Hauptmann Baron Potier hat sein Vergehen eingestanden. Politischer Ehrgeiz stachelte ihn, eine klerikale Wahlkandidatur anzustreben, und da seine reiche Familie hierzu die Mittel verweigerte, versuchte er es auf diesem Wege. Die verkauften Pläne werden vom Kriegsamt für vollkommen belanglos bezeichnet und es ist sehr erkaunt, daß sich ein Staat gefunden, der dafür bezahlt. In militärischen Kreisen berührt es peinlich, daß der hochverdiente Offizier seine 30jährige schöne Laufbahn als Verbrecher beschließt.

Spanien. Aus Spanien kommt die jetzt bei dem bevorstehenden Eintritt der wärmeren Jahreszeit doppelt unangenehme Kunde von dem Wiederausbruch der Cholera. In der Dienstagsitzung der spanischen Deputirtenkammer erwiderte der Minister des Innern in Beantwortung verschiedener Interpellationen betreffs der Cholera, die Regierung werde die erforderlichen Maßregeln treffen, um einer Verbreitung derselben vorzubeugen, insbesondere werde sie die infizierten Ortschaften durch Sanitätsordnungen absperrern.

Die Epidemie ist in der Provinz Valencia, also im südlichen Spanien, aufgetreten und sind daselbst jetzt bis nur vereinzelte Cholerafälle mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Hoffentlich gelingt es der spanischen Regierung, die mörderische Krankheit noch im Keime zu erstickern.

Rußland. Aus Irkutsk wird der deutliche „St. Peterb. Ztg.“ vom 8. März geschrieben: Ganz Mittel-Sibirien, von Irkutsk bis Blagoweschtsk, ist wieder vom Goldfieber ergriffen worden; Handwerker und Handlungsbeflissene verlassen ihre Beschäftigungen, oft auch ihre Familien und begeben sich, in der Hoffnung auf reiche Beute, nach „Neu-Kalifornien“, wie das neue Goldland im Munde des Volkes heißt. Nur Wenige lassen sich dadurch abschrecken, daß das Goldfeld auf fremdem Territorium liegt. Am rechten Ufer des Amur, 38 West von Staniza Igna schino, hat man schon vor längeren Jahren reiche Zeichen von Gold im Boden gefunden; die Chinesen, die Herren auf dem rechten Ufer des Stromes sind, ließen diese Entdeckung unbeachtet, da es nach ihrer religiösen Ueberzeugung des Menschen unwürdig ist, in der Erde nach Schätzen zu wühlen. Versuche, die russische Raub-Goldgräber von Zeit zu Zeit dort machten, blieben erfolglos, da der Boden um die Ader so morastig ist, daß er keinen Menschen trägt, und bei Hochwasser noch dazu überschwemmt wird. In diesem Winter endlich gelang es russischen Arbeitern, bis zur Ader vor-

zubringen und mit dem Waschen zu beginnen; der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die Nachricht vom neuen, reichen Goldfelde verbreitete sich schnell über das ganze Land und auf den Kron- und Privatwäschereien begann die Dejection der Sträflinge und Arbeiter nach Neu-Kalifornien, wo gegenwärtig nach Gerüchten an 5000 russische Arbeiter und ebenso viel Chinesen, die ihren Widerwillen gegen das Wühlen in der Erde überwunden haben, arbeiten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung haben die Arbeiter eine Verwaltung gewählt und sogar ein Gericht eingesezt; Uebertretungen werden streng gerügt und die Ordnung soll in der That eine bessere sein, als oft auf russischen Privatwäschereien. Die Oberleitung soll sich in den Händen zweier entlaufener Sträflinge befinden. Die Beute wird unter alle Arbeiter vertheilt und soll ein jeder 25-40 Rubel täglich verdienen. Der Verdienst wäre noch größer, wenn das Gold aus Mangel an Geld nicht zu Spottpreisen verkauft werden müßte. — Wenn auch verlässliche Nachrichten nicht vorhanden sind und alles oben Gesagte lediglich auf Gerüchten beruht, so muß es doch im Ganzen der Wahrheit entsprechen, denn von dort ist noch Niemand zurückgekehrt, während noch täglich Gesellen und Lehrlinge ihre Abrechnung nehmen, um nach Neu-Kalifornien zu ziehen. Die chinesische Regierung schreit natürlich Jeter und Mordio, hat aber in jener Gegend nicht genug Truppen zur Verfügung, um die ungebetenen Gäste über die Grenze zu expediren.

Amerika. In Newyork sind acht fünf-stöckige Mietskasernen, die im Bau begriffen und nahezu fertig waren, in Folge mangelhafter Fundamente eingestürzt. Eine Anzahl von Arbeitern wurde unter den Trümmern begraben, 17 trugen Verletzungen davon, von denen einige einen tödtlichen Ausgang nehmen dürften. Außerdem werden noch 6 Arbeiter vermisst. — In Decada, Michigan, wurden unter einem eingestürzten Fabrik-Schornstein 7 Personen begraben, von denen nur zwei lebend herausgezogen wurden.

Afrika. Ein Agent der Kongo-Gesellschaft, der schwedische Leutnant Hinge, ist eines schrecklichen Todes gestorben. Er befand sich zu Grantville an der Kwilumündung und war im Begriff, nach der Station Philippeville, zu deren Chef er ernannt war, abzureisen. Da ging er am 16. Januar mit dem deutschen Landwirth Ripperdey noch einmal zu Jagd. Dabei hatte er das Unglück, auf eine grüne Schlange mit gelbem Bauch zu treten, die ihm in das Bein biß. Die beiden Genossen eilten sofort nach der Station zurück, doch konnte man ihn dort nicht helfen; schon in der Nacht starb der junge und thätige Mann. — Ein im

Dienst der Kongo-Gesellschaft stehender Zimmermann war dadurch verunglückt, daß derselbe von einem Gerüst in den Kongo stürzte und sofort von einem Krokodil gefressen wurde. Solche Fälle sind daselbst nicht neu.

Mannigfaltiges.

Eine mehr als peinliche Verwechslung führte in der empfindlichsten Weise eine Trauungszeremonie, welche am sogenannten dritten Ostersfeiertage in der Zionskirche in Berlin vor sich ging. Ein Augen- und Ohrenzeuge berichtet der „Staatsb. Z.“ darüber: Am dritten Feiertage fand in der Zionskirche die Trauung des Metall-drehers P. statt, und zwar in Gegenwart zahlreicher Trauzeugen, Verwandten und Bekannten der Brautleute. Prediger Kraft begann seine Rede damit, daß er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Brautleute sich nach langer Trennung wiedergefunden; nur vermisse er schmerzlich den 6 1/2-jährigen Knaben, den Zeugen ihres früheren Umganges. Ja, der Prediger hätte es gern gesehen, wenn am Trautage diesem Kinde der ehrliche Name seines Vater gegeben worden wäre, wenn dieses Kind heute zwischen Beiden am Traualtar ständec. Starres Gesitzen ergriff die Anwesenden bei diesen Ausführungen; die Braut, 21 Jahre alt, war einer Ohnmacht nahe; ihr Vater war im Begriff, aufzuspringen und den Prediger am Altar zur Rede zu stellen, wurde jedoch hiervon zurückgehalten; alle Anderen waren zu sehr vom Schrecken gelähmt, keines Wortes fähig. Als der Alt vorbeigewandte, eilte der Brautvater sofort in die Sakristei und fragte den Geistlichen, noch des Todes erschrocken, wie er sein Kind, das sich keines Fehltritts bewußt, vor dem Altar so beschuldigen könne? Da erklärte Prediger Kraft, daß ein Irrthum vorliege, und entschuldigte sich damit, daß kurz vorher eine Trauung abbestellt worden sei, bei deren Vollziehung der Braut jene Lektion geglitten habe. Herr Prediger Kraft erklärte sich auch bereit, der Braut eine Ehrenerklärung zu Theil werden zu lassen, aber man kann sich wohl denken, daß damit die Störung nicht beseitigt werden konnte, durch welche namentlich dem Brautpaare die Andacht bei der heiligen Handlung vollständig verdorben worden war.

Ein blutiges Familien-drama spielte sich vor einigen Tagen in dem Dorfe Frensdorf bei Bamberg ab. Zwei Schwestern, Töchter eines gut sturirten Oekonomen, waren in Streit gerathen und ließ sich hierbei die ältere, 19 Jahre alte Schwester hinreißen, ein Messer der 17-jährigen in die Brust zu stoßen. Das unglückliche Mädchen stürzte blutüberströmt lautlos zusammen. In diesem Augenblick trat der Vater der Mädchen zur Thür herein, überblickte die

Situation und sank vom Schlage gerührt todt nieder. Die Ursache des Streites der Schwestern war der Umstand, daß die jüngere beim Butterrühren naschte.

Ueber einen sensationellen Mord wird aus Maastricht geschrieben: Am 8. d. M. drang ein gewisser C. Pimmermans, ein Kaufmann aus Heesten, in die Wohnung des Advokaten E. van Oppen in Maastricht und schoß den letzteren mit einem Revolver nieder, worauf er durch weitere Schüsse den Sohn und die Tochter derart verwundete, daß letztere alsbald ihren Geist aufgab und ersterer schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Der Mörder wurde verhaftet. Er war in einen Prozeß verwickelt gewesen, in dem Herr van Oppen als Advokat fungirte und hielt sich durch das Auftreten des letzteren für benachtheiligt; nachdem er bereits in den Zeitungen sein Opfer mehrmals angegriffen, griff er zuletzt zum Revolver und küßte seine Wuth, indem er die Familie seines Gegners vernichtete.

Ein Turnier unter — Kaffeeschwefel. Ein schwedisches Blatt, „Nya Beröbladet“ erzählt, daß vier berühmte Kaffeeschwefel in Verjö vor einigen Wochen ein Wetttrinken unternommen haben. Zehnmal hatte die Kanne gekreist, als die Erste den Kampf aufgab. Die 34. Tasse trank die Zweite mit, dann konnte sie nicht mehr mehr. Hohnlächelnd tranken die andern Beiden weiter, um nach der fünfundfünfzigsten Tasse (!?) zu erklären, daß sie einander werth seien.

Beim Lesen von „Kathederblüthen“, wie sie heut eine stehende Rubrik der Zeitungen bilden“, schreibt der „Tägl. N.“ ein Leser, „fallen mir einige höchst komisch wirkende stilistische Ungeheuerlichkeiten ein, die ein heut sehr verbreitetes Schulbuch verübt. (Leidenfaden und Lesebuch der Geschichte für Schulen von Th. K.) [Der Verfasser hat, nebenbei gesagt, eine Sammlung von Musteraufsätzen für Schulen herausgegeben.] Da heißt es wörtlich: S. 11. „Ein König baute, um das Wasser des Nil zurückzuhalten einen ungeheuer großen künstlichen See, dessen Riesentrümmer zum Theil noch heute stehen.“ — S. 10. „Pyramiden hießen die Bauten, die oben in einer breiten Fläche endeten.“ — S. 60. . . . „ja auch an die Gebirge und Gewänder der Heiligen, an Holzsplitter und Nägel vom Kreuze Christi hing sich die Andacht.“ — S. 10. . . . „und der Byssus, ein Flaß, der ein feines, kostbares Baumwollenzeug gab.“ — Nicht übel ist ferner ein Satz in einem kleinen Geschichtswerkchen von K. Jäkel, S. 86: „Die Franzosen werfen ihre Säbel, Flinten und Kanonen von sich, um nur schneller fliehen zu können.“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Der Verfolgte war Sepp. Eben erreichte er die Thür, vor welcher bereits die Sennin stand. Sie schien von allem nicht überrascht, ja kaum berührt.

„Walpurg, um des Himmels willen verrath' mich nit.“ rief Sepp ihr zu und verschwand in der Hütte.

Kein Laut entfuhr den Lippen Walpurgs. Um ihren Mand nur hatte sich eigenthümlicher Zug gelegt.

War es Schrecken oder — höhniische Freude? Ich fürchtete das letztere.

„Walpurg,“ sagte ich, rasch hinzutretend, „hab' Mitleid, rettet ihn.“

„Netten — für wen, für die Tirolerin?“ entglitt es im verhaltenen Jörn ihren bebenden Lippen. „Er hat mich betrogen um mein Glück und meine Ehr“, er hat mir meinen guten Ruf g'raubt“ — sie brach ab, denn die Jäger waren herbeigekommen. Es waren dieselben, die ich Abends gesehen, sie trugen die königliche Uniform.

„Der Wilderer ist hier hinein in die Hütte, im Namen des Königs —“

„Sucht ihn, wo Ihr wollt, über oder unter dem Boden,“ unterbrach die Sennin rauh den älteren Sprecher, und brach dann, von ihrem Empfindungen überwältigt, auf der Bank vor der Hütte zusammen.

Sie hatte die letzten Worte besonders betont, der Jäger wußte genug.

In der Hütte befand sich ein unterirdischer kellerartiger Verschlag. Nur demjenigen konnte er nach genauem Forschen auffallen, der vorher ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden war.

Oft hatte er dem ledern Tirolerschützen zum trefflichen Schlupfwinkel gedient, heute war er sein Verderben.

An einen Widerstand war für den Wilderer nicht zu denken.

Ohne Gegenwehr lieferte er sich aus und ließ sich, trotzig in sich gekehrt, die Hände fesseln. Als er aber vor die Hütte trat und die Sennin abgewandt mit verhäultem Antlitz dort sitzen sah, flammte es in ihm auf.

„Walpurg,“ rief er bebend, „fren' Dich, Du hast Deinen Wunsch erreicht, mich ins Zuchthaus gebracht. Ich werd' Dich auch dort nit vergessen, weil ich Dich g'liebt hab', jetzt aber, jetzt verrath' ich Dich!“

Wie ein Schauer durchbehte es die Glieder der Sennin.

Mit einem Schrei schnellte sie von der Bank empor und warf sich vor ihm auf die Knie.

Er aber wandte sich ab.

„Geh'n wir!“ sagte er rauh und Schritt vorwärts.

Die Jäger folgten schweigend. Auch ihr Herz hatte die ergreifende Szene bewegt. —

Minutenlang lag Walpurg wie regungslos auf der Stelle, wo sie sich hingeworfen.

Ich wollte mich ihr nähern.

Da aber sprang sie auf und floh wie ein geschrecktes Reh die Anhöhe bei der Hütte hinan, den schmalen Felspfad dahin.

Blöcklich hielt sie inne.

Ich erinnerte mich, daß dort jener Punkt sei, wo ich den Steig, der hinab ins Thal führt, beinahe senkrecht fünfzig bis sechzig Meter unter mir erblickt hatte. So jäh fallen die Felsen von hier ab.

Dort wartete Walpurg, um einen letzten Blick auf den Unglücklichen hinabzuwerfen.

An ihrer plötzlichen Erregung erkannte ich, daß der Moment gekommen sein müsse.

Sie beugte sich über den Abgrund vor. —

Ein Schauer faßte mich bei diesem schrecklichen Anblick.

„Sepp!“ rief sie mit unsicherer Stimme.

„Walpurg!“ tönte es drunten.

Es klang aber nicht zornig oder vorwurfsvoll, sondern weich, ja sehrend. Da — ein Schrei!

Droben verschwand die Gestalt, ein dumpfer Fall — mir drohten die Sinne zu schwinden.

Beinahe unwillkürlich raffte ich mich zusammen und flog den Pfad hinab. — Da sah ich alles.

Auf dem scharfen Felsboden kniete der jüngere Jäger und hielt einen zerschmetterten Körper in den Armen.

Sepp hatte sich über denselben geworfen. Wilde Schmerzensklaute entran-gen sich seiner Brust. — Keine Worte waren es, die an mein Ohr schlugen, aber nie hatte ich einen wilderen Schmerzensausbruch gesehen.

Verstört starrte ich auf die schreckliche Gruppe. Da trat der ältere Jäger zu mir.

„Sie ist todt,“ sagte er mit zitternder Stimme. „Die Walpurg war's, ein brav's Mädel; der Sepp da aber, einer der gefürchtetsten Wilderer aus dem Lande Tirol, hat ihr den Kopf verrückt. Gott verzeih' ihr die Sünd.“

Er kniete nieder, nahm den Hut vom Haupte und sprach, während Thränen über die gebräunte Wange herabrollten, ein Vaterunser.

Ich folgte seinem Beispiele.

Es war das erste Mal, daß ich seit meiner Kindheit wieder jenes schlichte und doch so gewaltige Gebet zu den Sternen emporjandte.

[4]

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.
Ziehung am 12. Mai d. J.
Hauptgewinn W. 10,000 Mark.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen,
 80 edle Reit- und Wagenpferde
 1096 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark, sind zu beziehen durch **A. Molling,**
 11 Loose für 30 Mark General-Debit, Hannover, und die
 durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Harksheide** — Band I — Blatt 28 — Artikel 20 — auf den Namen der Ehefrau **Henriette Friederike Dorothea Eggers,** geb. **Stapelfeldt,** zu **Harksheide** eingetragene, zu **Harksheide** belegene Grundstück (1/4 Hufenstelle cum port.)
am 8ten Juli 1885,
Vormittags 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 118,98 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 27 q. 72 Ar 22 Outr. zur Grundsteuer, mit 246 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei täglich Vormittags von 9—11 Uhr eingesehen werden.
 Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
 Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 10ten Juli 1885,
Vormittags 10 Uhr,
 an Gerichtsstelle verkündet werden.
Ahrensburg, den 15. April 1885.
Königliches Amtsgericht.
 gez. **Hellborn.**
 Veröffentlicht:
Moritz,
 Gerichtsschreiber.

Arthur Sommer,
Butter, Eier, Schinken,
Schmalz
 en gros.
HAMBURG.

Gegen
Hals- & Brustleiden
 sind die **Stollwerck'schen**
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
 sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Bekanntmachung.

Betrifft: Verteilung der Distel.
 Wandsbek, 7. April 1885.

Die Verfügung der königlichen Regierung, betreffend die Verteilung der Distel bringe ich abermals zur öffentlichen Kunde, und richte an die Landwirtschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung des Kreises die Aufforderung, auf den von ihr bewirtschafteten Weiden, Saatsfeldern — soweit der Stand der Saaten es gestattet — auf freien und wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrain, an Wällen, Gräben, in Knicken, in den von Feldern begrenzten Theilen der Hölzungen und namentlich auch in jungen Holzschlägen die Disteln durch Ausstechen, bezw. durch Abmähen zu vertilgen.
 Die Guts- und Gemeindevorsteher veranlasse ich, diese Aufforderung in ortsüblicher Weise zur Kunde der Gemeindeglieder zu bringen, und über den Erfolg bis zum 10. October cr. Bericht zu erstatten, und dabei diejenigen Grundbesitzer, welche der Aufforderung keine Folge gegeben haben, speciell namhaft zu machen.
Der königliche Landrath.
 (gez.) **Frhr. v. Hollen.**

Vorstehende Aufforderung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Ahrensburg, den 18. April 1885.
Der Gemeinde-Vorstand.
C. J. Barmann.

Holzverkäufe im Sachsenwald.

I. Am Mittwoch, den 22 April, dieigen Landhaufe Revier **Wohlfors,** Kief. Stauholz: 9 Am. Revier **Kröppelshagen,** Buch. Klob.: 11, Knüpp.: 5, Birf. Klob.: 14, Knüpp.: 6, Nict.-Leiterbäume: 50 St., Kief. Stang. III: 150 St. IV: 2900 St. Revier **Amühle,** Eich. Klob.: 2, Buch. Klob.: 2, Buch. Keil.: 207, Birf. Knüpp.: 2, Erl. Stang.: 45 St. = 4.45 Fm. Kief. Stang. IV: 3265. V: 500 St. Kf. Stauholz: 2 Am., Kief. Klob.: 202. Revier **Rothenbeck,** 73 Eich. Drümme = 72 Fm. 22 Klob. 14 Knüpp. Kief: 108 Klob. Revier **Debendorf,** Buch: 4 Klob. Kief.: 67 Stauholz, 220 Klob. Revier **Brunsfors,** Eich.: 19 Knüpp. Buch.: 1 Klob. Birf.: 14 Stauholz, Kief.: 312 Stauholz, 68 Klob.

II. Am 23. im Schroeder'schen Gasthof in Schwarzenbek, Revier **Debendorf,** Buch. 380 Klob. Revier **Schwarzenbek,** Buchen: 2 Drümme mit 2,8 Fm. Nutzholz II: 128 Am. Eich. Nutz.: 1 Am. Reisig 275.

Spezielle Verzeichnisse liegen an den besannten Stellen aus. Käufer haben 1/3 des Kaufpreises im Termin als Anzahl zu bezahlen. (Ho 1411 b)
Friedrichsbuh, den 11. April 1885.
Der Oberförster:
Lange.

Ein Wort an Alle,
 welche Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen. **Gratis** und franco zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlags-Handlung** in **Leipzig.**

Nur 3 Mk. 60 Pf. pro Mai u. Juni
 incl. 26 Pf. Bestellgebühr kostet das
„Deutsche Tageblatt“
 mit Gratis-Sonntagsbeilage „Damenwelt“
 welches im „nationalen“ Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint. Alle Kaiserl. Deutsche Postanstalten nehmen Bestellungen an.
 Durch ein Probe-Abonnement auf diese beiden Monate wird sich Jedermann von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des „Deutschen Tageblattes“ überzeugen und dauernder Abonnent werden.
 Berlin W., Behrenstraße 29. **Die Expedition.**

Englische Herde
 sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von
Volksdorf. F. Heins.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen
 fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.
Schrotmühlen | **Rübenschneider**
 mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder verschiedener Construction, Steinen für Hand- und Kraftbetrieb, fabriciren in jeder Größe. Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.
 Aufträge nimmt für uns entgegen Herr **C. Reiche** in **Ahrensburg.**

Räthsel-Sport.
 Wochenschrift für's gesammte Räthselwesen
 nebst
Belletristik, Poesie u. Litteratur.
 Herausgegeben von **Karl Placht.**
 Der „Räthsel-Sport“ bringt Romane, Novellen, Humoresken, Plaudereien, Gedichte, Fragen, Antworten, Aphorismen, Spielereien, Briefkasten, Bücherbesprechungen, Schach etc.
 :: Allwöchentlich 10 Preisräthsel. ::
 Alle Quartale ein Preisaus schreiben von **Fünzig Mark** baar.
 Probe-Nummern gratis und franco durch **Karl Placht's Verlag, Leipzig, Sidonienstr.**

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Bätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen:
 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Christen etc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Eine Messingkapsel von einem Patentaße eines Wagens ist verloren gegangen. Der Finder wolle sie gegen ein Hundgeld in der Expedition d. Bl. abliefern.

Frische
Messina-Apfelsinen
 empfiehlt bestens
Guido Schmidt,
 Ahrensburg, am Weinberg.

Ein Dienstmädchen,
 16—17 Jahr alt, wird nach Wandsbek hin event. sofort gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

1 Fuder Streu
 oder billiges Streustroh wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe pr. Lieferung frei Ahrensburg an die Expedition d. Bl.

Wochen-Bericht
 von **Arthur Sommer, Hamburg.**
 Hamburg, 17. April.
Butter. Die frischen Zufuhren seiner Qualitäten, welche in dieser Woche schwächer ausfielen, waren für Export-Zwecke gut zu lassen und besonders waren zweite Sorten gefragt. Das Plaggeschäft stagnirt jedoch, weshalb die nicht verhandbaren Waaren wenig Beachtung fanden. Schluß ruhig, aber fest.
 Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Taraxance 16 Pfd.
 Ne Sorte Hofbutter Mark 100—102
 Alte " " 95—98
 Neue " " 80—90
 fehlerhafte " " 80—90
 Bauernbutter " " 80—90

Feinste Marken über Notirung.
Schinken fest. a M. 67—75.
Schmalz still. Amerikanische Original in Tierces M. 35 1/2—36, Hamb. Raffinerie in 1/3 To. M. 38 1/2—40.